Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 3

Artikel: Familientradition
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066807

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familientradition

Von Helen Guggenbühl

Die in dieser und in der letzten Nummer erschienenen Antworten auf unsere Rundfrage über Familientradition zeigen in eindringlichen, ja ergreifenden Beispielen, wie lebendig der Sinn und die Liebe für die Weiterführung echter Familientradition in unserm Land sind.

Nun ist aber das Verständnis für die Tradition nicht in allen Lebensabschnitten gleich stark. Junge Leute besitzen es im allgemeinen nicht. Jede neue Generation hat ein anderes Lebensgefühl als die vorangehende und braucht deshalb ihre eigenen Lebensformen. Sie muss mit mancher Überlieferung brechen, das Neue wichtig nehmen und das Alte vergessen — zeitweise wenigstens.

Und wie ist es in der Haushaltung? Die Tochter führt ihren jungen Haushalt anders als die Mutter. Mit Recht. Die Art, eine Haushaltung zu leiten, hängt mit den allgemeinen Zeitströmungen zusammen. Das Familienleben wechselt von Generation zu Generation: die Stellung des einzelnen in der Familie verändert sich, bald wird seine Individualität mehr, bald weniger betont. Die Beziehungen zur Natur sind nicht immer gleich stark, und heute wird anders gegessen als vor dreissig Jahren. Die Haushaltung, die ein lebendiger Teil des Kulturganzen ist, muss sich deshalb immer wieder ändern.

Alles fliesst. Damit aber im ewigen Wechsel kein Chaos entsteht, braucht es innerhalb des Veränderlichen etwas Feststehendes. Manche Familientradition überdauert Stürme in- und ausserhalb des Hauses. Menschen kommen und vergehen, die Tradition bleibt.

Warum ist Tradition speziell in der Haushaltung notwendig?

Es gibt Lösungen für gewisse Aufgaben, es gibt Arbeitsvorgänge, die sich durch Jahrhunderte hindurch gleich bleiben. Sie vererben sich von einer Generation auf die andere. In jeder rechten Haushaltung werden alle Betten regelmässig gelüftet, das Bettzeug geklopft und gesonnt. Schon vor uralten Zeiten taten wahrscheinlich die redlichen Pfahlbauerfrauen etwas Ähnliches. Wir schütteln und klopfen Kissen und Matratzen an der Sonne, weil wir es hygienisch finden und von der desinfizierenden Wirkung der Sonnenstrahlen gehört haben. Früher wusste man nichts von Bakterien und tat es genau so gründlich. Nicht immer erkennt man den Sinn einer Tradition, aber eine Handlung, die seit Jahrhunderten üblich ist, hat fast immer eine tiefere Bedeutung!

So werden also bestimmte Arbeitsmethoden, die der äusserlichen Erhaltung der Familie dienen, zur feierlichen Tradition erhoben, um sie vor Vergessenheit zu schützen.

Tradition in der Haushaltung hat noch einen andern Sinn. Es sind zur Gewohnheit erstarrte Pflichterfüllungen, die

gerade durch ihre mechanisch gewordene Regelmässigkeit das Leben erleichtern.

Vor dem Essen wäscht man sich die Hände. Das ist in vielen Familien ein ehernes Gesetz. Das Kind, das man von ganz klein auf an diese Handlung gewöhnt hat, wird sie zuletzt so gewohnheitsmässig verrichten, dass das Händewaschen überhaupt keine Anstrengung mehr erfordert. Ein anderes, weniger gewöhntes Kind hingegen braucht jedesmal eine bestimmte Willensanstrengung dazu, der es, wenn immer sich die Gelegenheit dazu bietet, gern aus dem Wege geht.

Genau gleich ist es im eigentlichen Gebiet des Haushaltes. Eine Frau aus einer Familie, in der seit Urgrossmutters Zeiten alle vier Wochen grosse Wäsche oder immer im Monat Mai eine gründliche Frühjahrsreinigung stattfindet, wird im eigenen Haushalt genau die gleichen Traditionen mühelos weiterführen. Sie braucht für die bei diesen häuslichen Veranstaltungen notwendigen Arbeiten unendlich weniger Anstrengung als jemand, der sich von Jahr zu Jahr den Zeitpunkt immer wieder aufs neue festlegen muss.

Viele solche Traditionen werden unbewusst übernommen. Man hat sich zum Beispiel nie viel um das Wäscheaufhängen gekümmert. Aber mit Erstaunen stellt man in spätern Jahren fest, dass man die Wäsche genau in der gleichen Reihenfolge zum Trocknen aufhängt, wie es die Mutter tat. Oder man hat als Kind oft beim Tischdecken zugesehen. Wenn der Tisch besonders schön sein sollte, so wurden die Servietten auf dem Teller zu einem kunstvollen Gebilde gefaltet. Heute schmücken die gleichen Gebilde einen ähnlich gedeckten festlichen Tisch im eigenen Haushalt. — Alles, was wir auf diese Weise unvermerkt von früher her übernommen haben, geht uns leicht von der Hand. Es sind Selbstverständlichkeiten, über die man nicht weiter nachzudenken braucht.

Aber nicht nur verstandesmässige Erwägungen sprechen zugunsten der Tradition. Sie hat ausserdem eine geheimnisvolle Funktion, weitab von allen praktischen Fragen. Sie bringt Rhythmus und den Abglanz einer höhern Ordnung in die Familie. So wie wir den Sonntag als regelmässig wiederkehrenden Ruhetag haben, wie das Jahr eingeteilt ist in Wochen, die Wochen in Tage, die Tage in Morgen, Mittag und Abend, so wird durch die Tradition das Leben in der Familie eingeteilt.

Die traditionelle Ordnung setzt ins Familienleben gewisse Marksteine. Genau gleich verhält es sich mit der Verrichtung von praktischen häuslichen Arbeiten, die regelmässig wiederkehren, wie zum Beispiel der Wäschetag, das Backen der Weihnachtsgutzli im Dezember usw. Nur der oberflächliche Beobachter sieht ausschliesslich die prosaische Natur solcher Begebenheiten. Im Grunde haben auch sie ihre symbolhafte Bedeutung.

Genau so grossartig wie die traditionellen Familienfesttage oder Verwandtenzusammenkünfte sind nämlich auch unsere, in regelmässigen Abständen wiederkehrenden Arbeits-Feste.

Was ist denn zum Beispiel die Frühjahrsreinigung anderes als eine uralte häusliche Erneuerungs-Zeremonie? Es entspricht einem Bedürfnis der menschlichen Natur, in regelmässigen Zeitabschnitten alles immer wieder von Grund auf zu erneuern. Wie der Vogel Phönix von Zeit zu Zeit verjüngt aus der Asche steigt, ähnlich machen wir es — da an

Spindel
St. Peterstr. 11, Zürich
Orell Füsslihof
Tel. 3 30 89

Grosse Auswahl guter Weihnachtsgeschenke
Stoffe. Teppiche, Wolle, Bänder, Spitzen, Decken, Stickereien, Glas, Keramik, Holz, Metall, Spielwaren usw.
Schweizer Kunstgewerbe und Heimarbeit

Besser aussehen durch richtige Frisur

Coiffeur pour Dames

Zürich I — Talacker 11

Tel. 59.320

uns selber leider wenig genug zu ändern ist — wenigstens mit unserer Umgebung, mit der Wohnung und der Wäsche.

Jede äussere Ordnung ist der Ausdruck des Verlangens nach einer innern. So wird auch die traditionelle Ordnung im Haushalt zum Symbol der Ordnung schlechthin. Ob man nun den Sabbat oder den Sonntag als Ruhetag feiert, ist an sich gleichgültig, wichtig ist nur, dass ein regelmässiger Einschnitt zwischen den Arbeitstagen da ist. Ob im Mai oder im Juni die Frühjahrsreinigung stattfindet, ob man die Matratzen so oder so sonnt und auffrischt, bleibt sich gleich, von Bedeutung ist lediglich, dass es immer in der gleichen Ordnung geschehe, an der niemals ungestraft gerüttelt wird.

Niemand ist für die Pflege von häuslicher Tradition so empfänglich wie Kinder. Welch wichtige Rolle spielen nicht in der Erinnerung gewisse Familientraditionen bei den Erwachsenen! Noch nach dreissig, nach fünfzig und nach sechzig Jahren, immer wird mit geheimem Stolz davon erzählt: « Meine Eltern waren arm und konnten uns vier Buben sicher nicht hoffärtig anziehen, aber dass am Sonntag jeder von uns ein sauberes Hütchen anhatte, darauf hielt meine Mutter streng, und wehe, wenn diesen Sonntagshütchen ein Missgeschick passierte! » erzählte mir einmal ein Bekannter. Oder es heisst: «Nie durften wir als Kinder nach dem Betzeitläuten noch auf der Strasse sein, sonst hätte es etwas abgesetzt! » Oder: « Man hatte jeden Samstag Brotsuppe und Gesottenes zum Mittagessen, was man zwar nicht leiden konnte; aber jeder musste davon essen, wie überhaupt von allem, was auf den Tisch kam, und geschadet hat's sicher keinem! »

Nicht immer ist diese « Ordnung », die den Kindern in Form von häuslichen Traditionen aufgezwungen wird, die vernünftigste, und nicht immer fällt sie allen Beteiligten leicht. Man hat Gesottenes ungern, man geht hin und wieder leichtsinnig mit dem schönen Sonntagshütchen um und lehnt sich gegen das und jenes auf. Dennoch beglückt solche Tradition

gerade die Kinder. Ja, die meisten Erinnerungen an die traditionellen Regeln, die in der Jugend einzuhalten waren, sind vom Glorienschein der Bewunderung umgeben.

« Du hast mir ein falsches Glas gegeben, das gehört nicht mir! » entsetzt sich der kleine Bruder über seine nachlässig den Tisch deckende Schwester. Schon ganz Kleine entrüsten sich, wenn man nur ein Löffelchen etwas anders hinlegt als sonst, oder wenn das Nachthemdchen nicht genau am gewohnten Orte liegt.

Ein gewisser Reiz liegt für die Kinder auch darin, dass, je mehr auf häusliche Tradition gehalten wird, um so eher jede Familie eine kleine Welt für sich bildet. Es ist zu Hause anders als bei den andern. Gerade darauf sind die Kinder stolz. Es macht sie selbstbewusst und der Familie anhänglich. Ein gewisser Familienstolz aber gibt unter allen Umständen einen moralischen Halt, der nie ganz verloren gehen kann.

Die Familientradition überträgt sich vor allem durch uns Frauen. Das erfüllt uns mit Stolz und Freude. Den Namen können wir nicht weitergeben, und manchmal löscht deshalb eine Familie aus. Scheinbar nur, denn die Tradition geben wir weiter, und in ihr lebt auch die Familie. Wie ein goldener Ball geht das kostbare Gut, das mehr wert ist als ererbte materielle Werte, von der Urgrossmutter zur Grossmutter, zur Mutter und zur Tochter, unversehrt und treu behütet von einem Gliede zum andern. Und weil jede Kette so schwach ist, wie ihr schwächstes Glied, darf keine von uns die Tradition leichtsinnig unterbrechen, sondern muss das, was sie bekommen hat, weitergeben. So verbindet die Tradition in phantastischer Weise die Frauen von Jahrhunderten, ja von Jahrtausenden. Sind denn nicht manche unserer Haushalttraditionen älter als die schweizerische Eidgenossenschaft?

Die Frau ist ihrem Wesen nach konservativ und schon deshalb geeignete Trägerin der Tradition. Sie ist die Vestalin, die das heilige Feuer vor dem Verlöschen bewahrt. Wissen wir doch, dass die Haushaltung nicht nur eine ungeistige Angelegenheit, sondern ein wichtiger Teil der menschlichen Kultur ist.

Du schabst den Bart Dir angenehm
mit Steinfels guter Zephyr-Crème.

SCHUSTER BLEIB BEI DEINEM LEISTEN

Warum sollten Sie sich abmühen, ein kompliziertes Medikament, wie es ein Kräftigungs- und Stärkungswein ist, selbst zuzubereiten und herzustellen ohne Sicherheit, dass es Ihnen gelingt? Überlassen Sie das dem Apotheker oder einem Spezialhaus. Diese allein können die wirksamen Ergänzungen für einen an sich schon würzigen und gehaltvollen Wein finden und durch die wohlüberlegte Vereinigung von Chinarinde (anregend), Fleischextrakt (muskelbildend), Lactophosphat (stärkend), eine sehr komplizierte Mischung erreichen, die in der Tat die Resultate erzielt, welche man von ihr verlangt. Der «VIN DE VIAL» gibt seit 60 Jahren alle diese Garantien. Die Treue seiner Kundschaft ist der beste Beweis seines Wertes

VIN DE VIAL

HANS ZULLIGER

Ergötzliches Vieh

Fabeln, Parabeln, Satiren, Nachdenklichkeiten, Weisheit und Mahnung in geraffter Form und der Natur abgelauschten Bildern.

Tierskizzen von Rob. S. Gessner

Leinen Fr. 5.—

VERLAG OPRECHT

MARTIN SCHMID

Trink, meine Seele, das Licht

Neue Gedichte

Die Würde, Innigkeit und Tiefe dieser Gedichte des Schweizer Lyrikers Martin Schmid werden viele Freunde finden.

Leinen Fr. 5.—

OPRECHT, ZÜRICH

BERNHARD DIEBOLD

Das Reich ohne Mitte

Nachkriegsroman

Drei Teile in einem Band

I. Anno Dollar (Inflation 1923)
II. Das Glück im Grunewald (Prosperity 1926)
III. Alle gegen Alle (Kleiner Bürgerkrieg 1929)

Leinen ca. Fr. 12.50

VERLAG OPRECHT, ZÜRICH

KONRAD FALKE

Was geht vor in der Welt?

Die Weltereignisse von der Schweiz aus gesehen und in ihren Rückwirkungen auf die Schweiz sind der Gegenstand dieser Broschüre, die uns alle angeht.

Kartoniert ca. Fr. 2.50

VERLAG OPRECHT, ZÜRICH

HANS BAUER

Warum Krieg?

Diese Schrift, aus einem Vortragszyklus im Studio Basel des Schweizerischen Landessenders entstanden, ist ein Bekenntnis zur totalen Menschlichkeit.

Kartoniert Fr. 2.50

EUROPA VERLAG, ZÜRICH